Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 7

Artikel: Die Hintergründe der Ereignisse in China
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HANS LANG

Die Hintergründe der Ereignisse in China

Von * * *

Der Verfasser, ein Schweizer, lebte fast 20 Jahre im Innern Chinas. Er kennt chinesische Kommunisten aus eigener Erfahrung. Sein letzter kurzer Aufenthalt in China liegt nur um 1 Jahr zurück.

Die kommunistischen Armeen haben in China Siege erfochten, die fast die Hälfte des Riesenreiches unter ihre Herrschaft gebracht haben. Diese Ereignisse können auch für uns von großer Tragweite sein. Viele dieser Vorgänge müssen für Europäer, welche sie nicht aus der Nähe miterlebt haben und die chinesische Eigenart nicht kennen, unverständlich bleiben. Ich will deshalb versuchen, einige der wichtigsten Fragen, die sich vom europäischen Standort aus stellen, zu beantworten. Dabei bin ich mir bewußt, daß für einen Europäer ein Leben nicht genügt, um in das chinesische Wesen und Denken so einzudringen, daß er nicht immer wieder vor Überraschungen gestellt würde. Im übrigen ist meine Schau insofern örtlich bedingt, als ich mich nur im Süden Chinas, in der Canton-Provinz, aufgehalten habe.

1. Warum haben dieselben Armeen, die sich Japan gegenüber behaupteten, den Kommunisten gegenüber versagt?

Der Chinese ist seinem Charakter nach dem Kriegshandwerk abhold und sucht eine

Auseinandersetzung mit den Waffen bis zum Äußersten zu vermeiden. China wartete Japan gegenüber wirklich, bis es den letzten Funken von Selbstachtung hätte verlieren müssen, wenn es den ungleichen Kampf nicht aufgenommen hätte. Es ging dabei darum, ob der ältere, große Bruder vom jüngeren, kleineren sich um sein Erbe bringen und botmäßig machen lassen sollte.

Hinter diesen Kämpfen stand das ganze chinesische Volk. Jeder Chinese sah in jedem Japaner in seinem Land einen Feind, den es zu vernichten galt. Die Japaner hatten also nicht nur gegen die chinesischen Armeen, sondern gegen das Volk zu kämpfen, dessen unterirdischer Widerstand, durch die gewaltige Ausdehnung des Landes und den Mangel an Verkehrsmitteln begünstigt, ihnen viel zu schaffen machte. Das erklärt die Erfolge der chinesischen Armeen gegen die Japaner, trotz ihrer geringeren Kampfausrüstung und Kampfkraft.

Die Notwendigkeit des Bürgerkrieges hingegen sieht das politisch uninteressierte Volk im allgemeinen nicht ein. Es empfindet die Truppen auf beiden Seiten nicht als seine Feinde, sondern als Brüder und bildet sich seine Meinung vom Recht ihrer Sache einfach auf Grund ihres Verhaltens. Die Kommunisten sind der Regierung gegenüber jedenfalls insofern im Recht, als diese so gut wie nichts tut, um ihr eigenes Programm in verfassungsmäßiger und sozialer Hinsicht zu verwirklichen. Zum andern stehen die kommunistischen Truppen wohl nicht zu Unrecht im Ruf, disziplinierter und der Bevölkerung gegenüber wohlwollender zu sein als die der Regierung. Der Mangel an Widerstandskraft bei den Regierungstruppen trotz ihrer zum Teil vorzüglichen Ausrüstung ist kein Wunder, weil diese vom Recht der Sache, für die sie in den Kampf geschickt werden, nicht überzeugt sind und sie das Bewußtsein lähmt, obschon sie aus dem Volk ausgehoben sind, doch das Volk nicht hinter sich zu haben. Den Sieg im chinesischen Bürgerkrieg hat bisher weniger die Haltung der beiderseitigen Armeen, sondern unmittelbar die Haltung des Volkes entschieden. Diese Erkenntnis hat wohl auch Tsiang Kai Shek in erster Linie zum Rücktritt veranlaßt. Aus dieser Schau ergibt sich jedoch, daß sich, je nach dem Vorgehen der Kommunisten, das Blatt auch wieder wenden könnte.

2. Der Nationalismus in China im Unterschied zum Nationalismus des Westens

Der Nationalismus war der erste der drei Programmpunkte des Vaters der chinesischen Revolution, Sun Yat Sen. Das hat seine Berechtigung, weil im chinesischen Volk das Bewußtsein der Einheit und Ganzheit als Nation völlig fehlte. Der Stamm war die Gemeinschaftsordnung, welche die größte Einheit darstellte. Das Volk mußte erst zum Bewußtsein einer Nation erweckt werden, bevor es China gelingen konnte, alle ungleichen Verträge und Sonderrechte zu beseitigen, welche die europäischen Großmächte und Japan ihm abgezwungen hatten. Dazu genügte die bürgerliche Revolution zum Sturz der Mandschu-Dynastie nicht.

Tatsächlich hat Japan durch seine unverschämten politischen Eingriffe in China am meisten zur Erweckung des Nationalismus beim chinesischen Volk beigetragen. Die studierende Jugend organisierte sich im ganzen Land und unternahm gemeinsame Aktionen, um die breiten Massen über die Gefahr, die ihrem Land von Japan her drohte, aufzuklären. Vor allem wurde ein Boykott der japanischen Waren durchgeführt, der Japan schweren wirtschaftlichen Schaden zufügte. Er ging nicht von der Regierung aus, sondern vom Volk.

In der Kreisstadt Meishien, im Innern der Canton-Provinz, schloß sich zum Beispiel die Schülerschaft der staatlichen Mittelschule mit den zwei privaten und den zwei Missionsschulen am Ort zusammen. Die Schüler gingen jeden Samstagmittag in die Stadt und hielten auf verschiedenen Plätzen patriotische Reden. Auch ein täglicher Kontrolldienst wurde organisiert. Die Kaufleute wurden gezwungen, die japani-

schen Waren als solche zu deklarieren, und alle einlaufenden Flußboote wurden nach diesen untersucht. Vor dem Laden eines Kaufmannes, der sich den Anordnungen nicht fügen wollte, stellten sich zwei Tage lang zwei bis drei Reihen Schüler auf, so daß niemand ein- oder ausgehen konnte. Da dieses Vorgehen neu war, gab es dafür keinerlei Polizeiordnung. Die Polizei sah sich deshalb auch nicht veranlaßt einzugreifen. Der Kaufmann gab nach. Zwei Jahre lang hielten die Schüler diese Aktion erfolgreich durch. Der Krieg stellte dann den erwachten Nationalismus unter Beweis.

3. Wogegen richtet sich eigentlich die kommunistische Revolution in China?

China kennt weder einen Großgrundbesitz, wie das zaristische Rußland, noch ein Proletariat, das durch eine auf kapitalistischer Grundlage aufgebaute Industrie entstanden wäre. Die Verelendung großer Massen in China hatte bisher ihren Grund fast ausschließlich in Natur- und andern Katastrophen. Zu sozialen Mißständen führten einmal die festen Stammesverbände, indem ein Stamm, der in einer Gegend stark vertreten war, den schwach vertretenen vergewaltigte und unterdrückte. Ich habe noch selber kriegerische Operationen verfeindeter Stämme gegeneinander miterlebt. Da verhieß der Kommunismus Befreiung der Schwachen vom Joche der Starken.

Die andere Hauptursache sozialer Mißstände besteht in der für unsere Begriffe wucherischen Zinsherrschaft. Ein Zins von 30 % und mehr für geliehenes Geld oder Reis war nichts Ungewöhnliches. Bei Mißernten führte das zu schwerer Verschuldung und Verarmung einzelner Bauernfamilien. Dagegen verspricht der Kommunismus Hilfe.

Die bis heute in der Industrie beschäftigte Arbeiterschaft kann zahlenmäßig an europäischen Verhältnissen gemessen noch kaum in Anschlag gebracht werden. Die Berufsarbeiter und Kulis für verschiedene Beschäftigungen in den Städten haben (auf jeden Fall im Süden) ziemlich allgemein noch irgendwo auf dem Land Anteil an Haus und Feld. Dort finden ihre Frauen und Kinder vom Ertrag der Feldarbeit wenigstens ihr tägliches Brot. Diesem Teil der Bevölkerung versprach der Kommunismus die Beseitigung ihrer Mühsale durch Einführung technischer Mittel. Kommunistische Agitatoren erläuterten den staunenden Zuhörern, daß im kommunistischen Staat sich niemand mehr zu plagen brauche, weil alle Arbeiten durch Maschinen besorgt werden.

Tsiang Kai Shek begann seinerzeit von Canton aus seinen Feldzug zur Einigung Chinas auf die kommunistische Ideologie gestützt. Damals wendete sie sich gegen die feudalistische Herrschaft der siegreichen Revolutionsgeneräle, welche die neugegründete Republik unter sich aufgeteilt hatten. Nachdem dieses Ziel einigermaßen erreicht war, hatte der Generalissimus kein Interesse mehr an einer Weiterführung der kommunistischen Revolution und erst recht nicht an einer, die von Moskau aus dirigiert wurde. Die russischen Berater, die sich damals in China befanden und sich schon als Herren der Lage fühlten, mußten das Land fluchtartig verlassen.

4. Die Rolle der Komintang und ihres Führers Tsiang Kai Shek

Der Begriff « Partei » setzt eigentlich das Vorhandensein verschiedener politischer Anschauungen und Ziele voraus. Die chinesische Komintang beansprucht aber für sich allein gesetzliche Gültigkeit. Sie tat das gestützt auf den Anspruch, das Vermächtnis Sun Yat Sens, nämlich die Grundsätze des Nationalismus, der Demokratie und des Sozialismus, zu verwalten. Sicher war es auch das Ziel der Regierung Tsiang Kai Shek, diese durch die Gesetzgebung zu verwirklichen.

Mag seine Regierung nun noch so sehr versagt haben, so kann ihm doch das Ver-

dienst nicht abgesprochen werden, die Einheit Chinas im Rahmen des Möglichen erreicht zu haben. Er war in Chinas größter Not der wohl von den Kommunisten bestgehaßte, aber von der überwiegenden Mehrheit des Volkes vertrauensvoll anerkannte Führer.

Es kann ihm auch nicht der Ruhm geschmälert werden, daß er in den paar Jahren nach der Festigung seiner Regierung bis zum Ausbruch des Krieges mit Japan hinsichtlich des Verkehrswesens und der finanziellen und militärischen Aufrüstung ein Aufbauwerk vollbrachte, das in der Geschichte beispiellos dasteht. Zum Vorwurf muß ihm gemacht werden, daß die demokratischen Einrichtungen und die soziale Reform seiner Regierung auf dem Papier blieben und nicht einmal die einfachsten Forderungen einer guten Verwaltung erfüllt wurden. Die Schwäche der Regierung bei der Durchführung der Verfassung führte zu einer Stärkung der Kommunisten, die Tsiang Kai Shek gewaltig unterschätzte.

5. Wie steht es um das politische Interesse im Volk?

Die breite Masse des Volkes war zu Beginn der Revolution denkbar wenig politisch interessiert. Die Ordnung und Sicherheit von Handel und Wandel wurde auf der Grundlage des Familien- und Sippensystems durch eine Art demokratischer oder besser patriarchalischer Selbstverwaltung aufrechterhalten, nämlich durch die Familien und Sippen, die Dorf- und Stadtältesten. Die Beamten hatten zur Zeit des Kaiserreiches nicht viel damit zu tun. Nur in Streitfällen wurden sie angerufen. Nicht die Tatsache, daß die Beamten von einer kaiserlichen Regierung eingesetzt waren, machte sie im Volk unbeliebt und verhaßt, sondern die Korruption, die unter ihnen herrschte.

Das politische Interesse beschränkte sich auf den Wunsch nach gerechten und unbestechlichen Beamten. Die Errichtung der Republik brachte hier zunächst einige Besserung.

Das eigentliche Interesse an einer neuen politischen und wirtschaftlichen Ordnung wurde in China durch die literarische Revolution der Jahre 1918/19 von außen hereingetragen. In dieser Zeit wurde an Stelle der klassischen Schriftsprache, die viel schwerer ist als die Umgangssprache und eine völlig andere Grammatik hat, die pekinesische Umgangssprache als neue Schriftsprache für das ganze Reich eingeführt. Diese erleichterte es nun außerordentlich, das westliche Gedankengut dem chinesischen Volke nahezubringen. So strömten mit einem Male alle Revolutionsgedanken mitsamt der marxistisch-kommunistischen Ideologie in China ein. Kein Wunder, daß sie vor allem in den Kreisen der Intellektuellen Anhänger und theoretische Verfechter fand. Wohl mochte bei ihnen die Erwartung mitspielen, sich damit die Anwartschaft auf einen Posten in der neuen Regierung zu sichern, falls ihr zum Siege verholfen werden könnte. Das ist auch heute noch ein wesentlicher Faktor, weil für alle akademischen Berufe, außer dem des Arztes und Professors, heute noch kaum ein Feld praktischer Betätigung vorhanden ist. Solange das so bleibt, werden in China die Intellektuellen und Beamten-Anwärter die Träger der radikalsten Revolution sein, die im Westen vom Proletariat ausgeht. Diesen theoretischen Verfechtern der Revolution steht nicht das Bild des Bürgers oder Arbeiters im kommunistischen Staat als Wunschtraum vor Augen, sondern das des Funktionärs.

6. Der Lebensstandard der Bauern und die Besitzverhältnisse in China

Wie schon gesagt, gibt es einen Großgrundbesitz, wie etwa im feudalistischen Rußland, nicht. Von einer Verarmung oder Verelendung des Bauernstandes, wie bei uns im Mittelalter, kann auch kaum die Rede sein. Vor dem Krieg und da, wo der Krieg nicht unmittelbar hinkam, ist die Lage der

Bauern verglichen mit dem Gesamtlebensstandard in China im Verhältnis zu den andern Ständen kaum anders als bei uns. Der Bauernstand ist noch mehr als bei uns der Grundstand, von dem auch die andern Berufsstände noch durchsetzt sind und getragen werden. Schon von alters her konnte ein Glied einer armen bäuerlichen Familie durch Selbststudium und durch Absolvierung der verschiedenen Examina zu den höchsten Würden im Staat gelangen. Auch heute noch rekrutiert sich die große Mehrheit der Studierenden aus einfachen Bauernfamilien. Der Familien- und Sippenverband ermöglicht vielfach solchen Angehörigen das Studium, die es selber nicht vermöchten.

Eine große finanzielle Hilfe bedeuten die männlichen Glieder der Familie, die sich vielfach noch als Kaufleute und Handwerker oder im Verkehrswesen frei betätigen. Was die Familie an barem Geld braucht, stammt weitgehend aus diesen Quellen. Um ein konkretes Beispiel zu nennen: In der Nähe einer Kreisstadt wohnt eine Großfamilie von drei Brüdern. Die Frauen und Schwiegertöchter besorgen die Landwirtschaft; ein Bruder sieht daheim zum Rechten, die beiden andern sind Großkaufleute, Hunderte von Kilometern vom Sitz der Familie entfernt.

Die Besitzverhältnisse verändern sich vielleicht etwas rascher wegen des wucherischen Zinsfußes. Dabei gibt es aber in China Familien, die über Jahrhunderte, ja über mehr als ein Jahrtausend im selben Besitzstand geblieben sind. Not und Verarmung in der breiten Masse rührt bis heute zur Hauptsache von Naturkatastrophen, Mißernten, von Kriegen und neuerdings von der Inflation her. Auch in der chinesischen Landwirtschaft stellen sich die Pächter nicht unbedingt schlechter als der Eigentümer eines Bauerngewerbes. Eine Agrarreform ist dringlich und wird auch von der gegenwärtigen Regierung vorgesehen. Aber von einer Verstaatlichung des Grundbesitzes wollen die chinesischen Bauern, die immer noch 80 % des Volkes ausmachen, nichts wissen.

7. Die Korruption als eine der Hauptursachen des Zusammenbruches der nationalen Regierung

Der Untergang der Mandschu kündigte sich seinerzeit durch die Korruption ihrer Beamten an. Die gleiche Erscheinung zeigt sich nun auch bei der nationalistischen Regierung. Wie die Korruption seit dem Friedensschluß in so kurzer Zeit bei der Beamtenschaft einer Regierung, die in schwerster Bedrängnis durchgehalten hatte, dermaßen überborden konnte, ist schwer zu begreifen. Vielleicht läßt sich zum Verständnis das folgende sagen:

Als Europäer müssen wir einen erstaunlichen Gegensatz darin feststellen, daß die Geschäftsmoral des chinesischen Großkaufmanns von alters her nicht genug gerühmt werden konnte. Es ist möglich, die größten Geschäfte mit einem chinesischen Großkaufmann zu tätigen, ohne Gefahr zu laufen, daß er die Bedingungen nicht strikte einhält. Daneben aber ist der Chinese der gerissenste Händler, den man sich vorstellen kann. Er vermag auch beim unscheinbarsten Geschäft, namentlich als Zwischenhändler, immer noch einen Profit herauszuschlagen. Die Inflation bot nun allen, die bares Geld in die Hand bekamen, unbegrenzte Möglichkeiten solchen Profitierens. Das schrankenlose Spekulieren mit Waren wurde wegen der ständigen Abwertung fast zur Notwendigkeit. Innert drei Wochen betrug die Abwertung des National-Dollars fast 100 %, und der Preis für 100 Pfund Reis stieg in derselben Zeit um fast 300 %.

Die Devisengesetze, die Verordnungen gegen den Schwarzen Markt und die Preiskontrolle der wichtigsten Lebensmittel standen nur auf dem Papier. Die Kontrolle fehlte fast überall. Welchem Kaufmann hätte es einfallen sollen, sich seine ausländischen Devisen zum Einkauf in Hongkong auf gesetzlichem Wege zu verschaffen, wenn er gegen den großen Verlust, den er erlitt, nicht seinem Konkurrenten gegenüber geschützt war, der die Devisengesetze übertrat?

Der Sigrist macht sein Mittagsschläfchen (Aufnahme aus dem Tessin)
Photo: Jak. Tuggener

Die Regierung hatte auch ihrerseits ein Interesse, daß nicht von seiten einer renitenten Kaufmannschaft Handel und Wandel völlig lahmgelegt wurde. So sah man einander alles gegenseitig nach.

Um nur zwei Beispiele zu nennen: In einer Stadt im Innern der Canton-Provinz war es möglich, mit Hilfe des amtlichen Telegraphen ausländische Devisen, nämlich Hongkong-Dollars, in chinesische National-Dollars zum höchsten Kurse umzuwechseln. Sie wurden natürlich in Hongkong ausbezahlt. Oder, um der für den Handel mit ausländischen Waren ruinösen Zölle wegen wurden Tausende von Tonnen um Canton herum, in Umgehung des Zolles, an einen Flußlauf ins Innere gebracht, auf Hunderte von Flußbooten verladen und unter einer Eskorte von mehreren hundert Mann Regierungstruppen zum Schutz gegen Räuber und kommunistische Partisanen 200 km ins Innere zu einem Umladeplatz geleitet, um von dort weiter ins Land verteilt zu werden.

Dieser mammonistischen Inflation gegenüber erweisen sich alle Maßnahmen der Regierung als ohnmächtig. Freilich ist zu bedenken, welche europäische Regierung es fertiggebracht hätte, unter ähnlichen Verhältnissen in einem solchen Riesenreich Schwarzmarkt und Devisenschieberei auf ein erträgliches Maß einzudämmen. Es ist mehr als fraglich, ob die chinesischen Kommunisten dieser Hydra Meister werden, wenn sie zur Regierungsbildung kommen.

8. Standesunterschiede und Klassengegensätze in China

Diese gibt es in unserm Sinn noch nicht, sie fangen erst an, sich abzuzeichnen; zunächst in den Großstädten. Das hängt, wie erwähnt, damit zusammen, daß alles, was an Ständen und Klassen im Entstehen ist, durch Ausläufer mit dem Bauernstand durchmengt und verbunden ist. Der entschiedenste Unterschied ist immer noch der zwischen reich und arm, der sich auch schon innerhalb des Bauernstandes findet. Es darf wohl noch gesagt werden, daß bis jetzt keine bestehende Berufsklasse sich allgemein durch einen höhern Lebensstand vor andern auszeichnete. Auch der reiche Mann, sofern es sich nicht um einen modernen Emporkömmling handelt, lebt für gewöhnlich sehr genügsam. Wenn er in seiner Sänfte reist, sitzt er bei der Mittagsrast mit seinen Trägern am selben Tisch. Ebenso hält auch der Großkaufmann für gewöhnlich mit seinen Angestellten, hoch und niedrig, Tischgemeinschaft. Arm und reich bewegt sich noch nicht in so getrennten Lebenssphären wie bei uns, oder gar in bewußter Absonderung und gehässigem Gegeneinander.

Diese Haltung hat ihre religiöse Wurzel darin, daß der chinesische Arme in der eigenen Armut und im Reichtum des andern noch irgendwie Schicksal sieht, das ihm von einer höheren Macht bestimmt ist. Er sieht in seiner Armut nicht einfach Schuld des andern, der ihn übervorteilt und unterdrückt.

Der kommunistische Same aber bedarf des Ackers der Klassengegensätze, wenn er aufgehen und Frucht tragen soll. Darum bekämpft der Kommunismus auch in China den religiösen Glauben, der die menschliche Gemeinschaft, trotz der Unterschiede von arm und reich, begründet und stützt. Hoffen wir, daß von seiten des chinesischen Persönlichkeitsideals auch weiterhin hemmende Kräfte gegenüber der Tendenz der Vereinzelung und Wiedervermassung der Menschen durch die kommunistische Ideologie wirksam bleiben.

9. Das Lebensgefühl des Chinesen im Gegensatz zu dem des Europäers

Der Kommunismus zielt darauf ab, gestützt auf die Kräfte des menschlichen Verstandes, mit allen Mitteln rein materieller Technik den äußern Lebensstand aller Menschen gleichmäßig zu heben. Dieser radikale, auf das Ziel materiellen Nutzens ausgerichtete Tatendrang des Kommunismus steht im Gegensatz zum Lebensgefühl

Das Muttergottesbild
Photo: Jak. Tuggener

des Chinesen. Für dieses spielt seine Anschauung von der Zeit eine wesentliche Rolle. Das chinesische Volk hat noch unbegrenzt Zeit vor sich. Es hat von ihr bewußt oder unbewußt die Vorstellung eines endlosen Kreislaufes, während wir sie unaufhaltsam einem Ziel, einem Ende zueilen sehen. Mit diesem Zeitbegriff hängt etwas anderes zusammen. Der Chinese sieht den Grund und die Quelle seines Wohlergehens auf Erden darin, daß er sich in die Ordnung des Universums, zu der der ewige Kreislauf der Zeit gehört, möglichst einfügt. Von jeder Vergewaltigung dieser Ordnung fürchtet er Unheil. Diese Einordnung in das natürliche Geschehen des Universums und die Unterordnung unter dasselbe ist sicher der tiefste Grund für die Gelassenheit und die fast unfaßliche Duldens- und Leidensfähigkeit des Chinesen. Gerade diese Eigenschaft des chinesischen Volkes brachte die bolschewistischen Agenten, die zur Zeit der Machtergreifung durch Tsiang Kai Shek in China eine eifrige Tätigkeit entfalteten, fast zur Verzweiflung. Das Interesse der chinesischen Massen an der Revolution erlahmte sofort, sobald ihnen zweimal im Tag eine volle Reisschüssel sichergestellt war.

Im Zuge derselben Wesensart liegt es, wenn weite Kreise, auch solche, die etwas durch den Kommunismus zu verlieren haben und ihn als Unheil betrachten, sich seiner Machtergreifung innerlich als unvermeidlich beugen, um den unhaltbaren Zuständen unter der gegenwärtigen Regierung ein Ende zu setzen und für ein Neues Bahn zu machen. Ihr Volk ist ja im Laufe der Jahrtausende in schlimmsten Invasions- und Umsturzkatastrophen erhalten geblieben und aus ihnen neu erstanden. China hat also Zeit. Es wird auch die flüchtige Erscheinung des Kommunismus überleben.

Dieses Bewußtsein des Überdauerns als Volk gegenüber allen bloß menschlich verstandesmäßigen Errungenschaften und zufälligen Erscheinungen in der Welt findet beim Chinesen in der Leidens- und Duldensfähigkeit seinen wirksamsten Ausdruck. Es wird noch viel brauchen, bis in China ein radikaler Einsatz aller Kräfte zur Aneignung der Natur und ihrer Umgestaltung zum bloßen Nutzen des Menschen an Stelle des Sich-harmonisch-Einfügens in die natürlichen Verhältnisse und Gegebenheiten zum herrschenden Wesenszug geworden sein wird. Dieser gewaltige Volkskörper, der beinahe einen Viertel der Menschheit ausmacht, ist als Ganzes noch nicht durch Zivilisation geschwächt und dürfte noch genügend natürliche Abwehrstoffe haben, um das marxistisch-bolschewistische Serum zwar nicht unschädlich zu machen, aber doch in seiner Wirkung einzudämmen.

10. Bekommt China einen eigenständigen Kommunismus oder wird es Sturmbock für die Errichtung des kommunistischen Weltstaates unter russischer Führung?

Bei einem Überblick über die letzten Jahrzehnte der Außenpolitik Chinas drängt sich einem die Tatsache auf, daß China trotz seiner politischen Ohnmacht mit großem diplomatischem Geschick jede Einmischung einer Großmacht zurückwies, die es in politische Abhängigkeit hätte bringen müssen.

Ein Versuch der Russen, durch ihre Agenten sich in der chinesischen Regierung einen bestimmenden Einfluß zu sichern, scheiterte ebenso wie, trotz der drängenden kommunistischen Gefahr, der Versuch Amerikas in den letzten Jahren. Es ging ein Aufatmen durch ganz China, als die amerikanischen Truppen das Land wieder verließen, und die Stimmung war ganz gegen die Annahme weiterer Hilfe. Das chinesische Volk hat sich zur Genüge davon überzeugen können, daß es von keiner Großmacht ein uneigennütziges Interesse an seinem Wohl erwarten dürfe. Seit der Gründung der Republik hat sich noch keine Regierung zu halten vermocht, die den Mangel an Vertrauen im Volk durch Anlehnung an eine fremde Macht, sei es

STAATSBÜRGERLICHER ANSCHAUUNGSUNTERRICHT

Zürcher Foto-Dienst

Stanser Bauern am Sonntag

Eine wahrhaft klassische Versinnbildlichung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Da ist kein Führer und keine Masse. Die einzelnen Bürger haben sich zusammengeschlossen zu föderalistischen Gruppen, zu kleinen Gemeinschaften gleichberechtigter freier Genossen. A. G.

Japan, Rußland oder Amerika, zu ersetzen versuchte.

Es dürfte der Tatsache entsprechen, daß die chinesischen Kommunisten aus eigener Kraft ihre Erfolge errungen haben und für sie darum kein Grund vorliegt, sich nach Moskau zu orientieren. Es macht durchaus den Anschein, daß die kommunistische Ideologie in China ihre eigene Ausgestaltung finden wird. Jedenfalls haben die chinesischen Kommunisten, da wo sie zur Herrschaft gelangten, den Grundsatz der Verstaatlichung des Grundbesitzes nicht angewandt, was gerade für China das Entscheidende wäre. Sie haben den Grund und Boden nur neu verteilt und den Enteigneten wieder dazu verholfen.

Industrie, vor allem Schwerindustrie, die verstaatlicht werden könnte, ist noch kaum vorhanden. Es ist aber ein anderes, eine auf dem Grundsatz freier Initiative aufgebaute Industrie zu verstaatlichen oder vom Staat aus ohne das freie Spiel aller Kräfte erst eine Industrie aufbauen zu sollen. Chinesisches Kapital dürfte wohl in reichem Maße vorhanden sein, aber im englischen und amerikanischen Hoheitsgebiet rings um China. Einer radikalen kommunistischen Regierung wird dieses Kapital nicht zur Verfügung stehen, auch wenn es ihr gelänge, dem Land den Frieden zu verschaffen und die Mißstände in der Verwaltung zu beheben.

Das chinesische Volk hat bisher fremden Invasionen gegenüber durch seine geistige Wesensart und seine Kultur eine unverwüstliche Kraft der Assimilation erwiesen. Warum sollte diese der ihm grundsätzlich völlig wesensfremden Macht des Kommunismus gegenüber versagen? Warum sollte der Kommunismus, selbst wenn er in China Staats- und Wirtschaftsform werden sollte, vom chinesischen Wesen nicht auch umgeprägt werden? China müßte dann schon nicht mehr China sein!

Schweizerische Anekdote

In unserer viersprachigen Rekruten-Kompagnie hatten wir immer etwa Schwierigkeiten in sprachlicher Hinsicht gehabt. — Der Kompagniekommandant befand sich bereits den dritten Tag im Materialkurs, als ein Korporal aus dem Urlaub die Neuigkeit mitbrachte, unserm Oberleutnant sei am Tag vorher der Doktortitel verliehen worden. Der Feldweibel besammelte die Unteroffiziere und schlug vor, den ungemein beliebten «Vater» mit einem Glückwunschtelegramm zu überraschen. Der Fourier wurde mit der Aufgabe der Depesche betraut. Ein welscher Korporal hatte nicht alles begriffen und erkundigte sich nach dem Rapport nochmals beim Feldweibel, der ihm kurz erwiderte: «De Vatter hät de Tokter übercho.» — Nach dem Zimmerverlesen war der gleiche welsche Unteroffizier noch im Kompagniebüro beschäftigt, als der Oberleutnant zurückkehrte. Feldweibel und Fourier hatten kaum Zeit, aufzustehen, als es stockend und im heimeligen Tonfall der Welschen losging: «Bon soir, mon premier-lieutenant, ich — gratuliere Euch — zu Eurem Töchterlein!» ... Der Herr Oberleutnant ist zuerst richtig rot geworden.

Mitgeteilt von H. G.